Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 52 (1948-1949)
Heft: 15

Artikel: Frühlingsregen
Autor: Thürer, Georg
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669936

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hatte. Er fürchtete sich weder vor den Bergen noch vor den Menschen. Doch wenn es einmal soweit sein würde, dann müßte ihm Melchior Anderegg die Mutter überreden und umstimmen helfen.

Als der Schnitzler auf Walters wiederholtes Drängen seine Erlebnisse am Grubenhorn schilderte, eine Darstellung des Unglücks, wie es sich vermutlich zugetragen, und erneut auf das gütige Geschick hinwies, den jungen Bergsteiger nach solchem Absturz noch lebend angetroffen zu haben, hing der Knabe mit aufgerissenen, leidenschaftlich suchenden Blicken an seinem Gesichte. Ueber einzelne Quergänge und Schwierigkeiten im Gewände mußte Anderegg noch einmal und noch genauer berichten. Die dürstende Seele konnte nicht genug bekommen, sie schlürfte die Erzählung wie die Erde den erquickenden Regen nach wochenlanger Trockenheit ein.

Zu Melchior Anderegg schaute Walter bewundernd auf. Er sah in ihm den Freund des viel zu früh erfallenen Vaters, den Mann, der alle Menschen gegen sich hatte und doch nicht verzweifelte, den Mann, der den Mut besaß, aller Welt zum Trotze gerade das zu tun, was er von innen heraus wollte, gleichgültig, wie sich das Dorf dazu stellen mochte. Der Sohn Hans Jaggis fühlte sich zu Anderegg hingezogen und hatte das Verlangen, herzlich gut zu ihm zu sein, obwohl er es nicht zu zeigen wagte.

Bevor die Farben des Herbstes erloschen, stieg Melchior noch einmal ins Hochtal hinauf. Es war nur ein kleiner Streifzug, ein kurzes Atemschöpfen vor dem grauen Flockentreiben und der langen Nacht des Winters. Auf seiner Wanderung gelangte er zu einer Stelle, wo im Vorfrühling eine Lawine niedergegangen war. Im Laufe des Sommers war er oft hier vorbeigekommen, aber erst heute blieb er stehen, erst heute sah er die Verwüstung. Die Schneemassen hatten eine breite Schneise in den Wald gerissen und die mächtigen Tannen wie Zündhölzer mit sich fortgefegt. Zu beiden Seiten des Bachbettes wirrten sich Astwerk, Stämme und Wurzelstöcke mit allem Erdreich wild durcheinander.

Doch Melchior fühlte sich vom Chaos seltsam gemahnt und angerufen. Denn blinde Gewalt hatte nicht nur den Bergwald in Trümmer geschlagen, blinde Gewalt hatte auch sein Werk, sein Hab und Gut in Asche gelegt. Ja, eine Lawine war auch über sein Dasein dahingefahren. Aber wie die Bresche am Hang sich nach dem Gesetz ewigen Wachstums mit den Jahren wieder schloß, genau so vernarbte auch seine Wunde. Das Leben ging weiter trotz Tod und Vernichtung, das Leben feierte Auferstehung aus bittersten Niederlagen.

Mit diesem Gedanken schritt Melchior getröstet seines Weges, mit diesem Gedanken kehrte er ins Tal und an die Arbeit zurück.

„Ja, ich will noch oft von vorn beginnen, ganz von vorn mit jedem neuen Werk", sagte er sich.

*

(Schluss folgt.)

Frühlingsregen

Amseln singen in den nassen,
Regensatten Maiengärten,
Und die Sehnsucht spürt gelassen
Nach den langverwachs'nen Fährten.

Seidelbast und Immergrüne
Gehn am Hange auf und nieder,
Und dazwischen steht die kühne
Blaue Glockenblume wieder.

Ziehn die Tulpen nach der Grotte
Nicht wie Kinder mit Laternen,
Dienend einem lichten Gotte
Ueber Blust und Blütensternen?

Georg Thürer